

Literarischer und artistischer Anzeiger

zum Freimüthigen, für 1811.

Burg den 30ten December 1810.

In Nr. 243 des Freimüthigen hat ein reisender Anonymus in seinem Zorn den Mannsfluch über die Magdeburger Theatergesellschaft ausgesprochen. Wer es weiß, daß diese Gesellschaft nicht allein in Magdeburg allgemein geschätzt wird, sondern auch diesen Sommer in dem gebildeten Halle, trotz der gleichzeitigen Anwesenheit der Weimarschen Schauspielers in dem benachbarten Lauchstädt, den lautesten Beifall einräumte; wer es weiß, daß ein Island es nicht unter seiner Würde fand, während der letzten Braunschweiger Messe zwölfmal in ihrer Mitte aufzutreten: — wahrlich der erwartete von dem, der es wagt, solche redende Beweise ihres Werths zu entkräften, und sie bis zu einem Nichts herabzumüßigen, er werde mit den schärfsten Waffen der Kritik auftreten, und mit Unbefangenheit, Einsicht und Gröndlichkeit sein richterliches Amt verwalten. Nicht also! Unser Reisender hat es für bequemer gehalten, oberflächliche Bemerkungen und schiefe Urtheile an einander zu reißen und Wachtsprüche mit leeren Deklamationen abwechseln zu lassen, und fertigt die ganze Sache in 42 Zeilen ab.

Gleich Anfangs berichtet er uns, er komme von Hamburg (das ist möglich. Man kann sehr weit herkommen, und bemungeachtet eine Kritik schreiben, die nicht weit her ist:) und habe, bei einer kleinen Excursion nach dem Landstädchen Burg, sich nicht wenig amundert, hort die Magdeburger Schauspieler anzutreffen? Welchen Begriff mag der Verfasser doch wol von einem Landstädchen haben! Burg ist ein Ort von beinahe 10000 Einwohnern, durch seine vielen Fabriken und seinen ausgedehnten Markt im Inn- und Auslande hinlänglich bekant und unstreitig die bedeutendste Mittelsstadt im ganzen Preuß. Staas. — sollte man einem Reisenden eine solche Zeit zutrauen, und vielmehr auf die Vergerathen, er habe sich absichtlich jener den Bezeichnung bedient, um das point d'honneur der Schauspieler in ein zweideutiges Licht zu stellen. Denn auf diese Wanderung der Künstler ist er ungemein erbittert, und möchte gar zu gern die ganze Welt mit seiner Erdleerung anstecken. Er erzählt uns daher, daß die Gesellschaft, wie er von seinem Wirth gehört, in Magdeburg keine Einnahme gehabt, und sich deswegen aus Noth auf einige Wochen nach Burg geflüchtet habe, zum unläugbaren Beweise, daß die Magdeburger keinen Geschmack an ihr gefunden. Welche Schlussfolge! Wenn in unsern Tagen die Theater weniger als sonst besucht werden, liegt denn

da die Schuld immer an den Talenten der Schauspieler oder an dem Geschmack des Publikums? Ich dachte, die wahren Ursachen lägen nahe genug. Trifft man in dem großen und feinen Berlin öfters ein wenig gefülltes Theater, ist es da wol ein Wunder, wenn Magdeburg eine stehende Bühne allein nicht unterhalten kann? Und ist es unter solchen Umständen ein so horrendes Majestätsverbrechen an der heiligen Thalia, einmal einen benachbarten kleinen Ort zu besuchen, wo den Künstlern eine liebevolle Aufnahme und der Theaterkasse daarer Vorthell winkt? Hält der Verfasser uns arme Burgen für denn für ein Krähmkeisches Völkchen ohne Geschmack und Gefühl für die Kunst? Er irrt sich sehr. Wenigstens kann ich ihm versichern, daß die Zettelmühs und Pumpernicks durchaus kein Glück bei uns gemacht haben. Auch wissen wir recht gut, die besten Mitglieder der Bühne von den schlechtesten zu unterscheiden; wissen auch, daß selbst die besten ihre Fehler haben; aber die Kunst, nur Fehler und Mängel mühsam aufzufinden und zu betreiben, und blind für das Gute zu seyn, — die Kunst verstehen wir bei unserm unverbörbenen Sinn freilich nicht. Was uns leider abgeht, ist ein Schauspielhaus, und was der Verfasser über das Lokale sagt, ist daher zum Theil wahr, obgleich sehr übertrieben, denn der Saal faßt doch 300 Zuschauer. Aber beachte denn der Verfasser gar nicht, daß gerade dieser Umstand ihn zur billigen Schonung gegen die Schauspieler, die an diesen Abend zum ersten Mal hier auftraten, und sich durch den ungewohnten kleinen Raum nothwendig beeengt und in ihrem freien Spiel gehindert fühlen mußten, hätte bewegen sollen? Fühlte er denn überhaupt nicht den entschuldigen Mißgriff, aus einer einzigen Vorstellung, wo er doch nicht wissen konnte, ob nicht vielleicht eine fehlerhafte Rollenvertheilung ihn im Urtheil irre leite, und überall nicht das sämtliche Theaterpersonale auf der Bühne war, über das Ganze aburtheilen zu wollen? Und wie geht er dabei zu Werke? Man höre: „Ludwig Drook und Joseph Kiesel, Hr. Karow und Hr. Deng, traten auf und schießen ein paar Anfänger zu seyn, die ihre Rollen herpflachten, ohne zu wissen, wie und warum?“ Ist auch so hingezprochen. Wägen immerhin beide Schauspieler Anfänger seyn, so besuchen sie doch viel zu viel Talent und regen Eifer für die Kunst, als daß man ihnen einen solchen Vorwurf mit Recht machen könnte. Besonders gilt dies von dem Lehren, dem Hrn. Deng, der mit einer einnehmenden Gestalt und einem wohlthätigen Organ Lebhaftigkeit und feine Gewandtheit verbind-

det, und besonders im Fache eifersüchtiger Liebhaber an seinem Platze ist. So hat er z. B. den Foder in Schmidts Lügner unvertheilich gegeben. Schade, daß er in komischen Szenen sich noch immer nicht genug in seiner Gewalt hat, um das Mittlachen unterdrücken zu können. — „Kanzler Kiesel, Hr. Keller — wollte imponiren, aber, lieber Gott, es gelang nicht.“ Hr. Keller, dieser deutende Künstler, will nie etwas, was nicht im Charakter seiner Rolle liegt, aber was er will, das pflegt ihm auch nicht leicht zu misslingen. Wir haben Gelegenheit gehabt, sein meisterhaftes Spiel in den verschiedenartigsten Rollen zu bewundern. Ich nenne unter andern nur den Hefesack im Geizigen, den Bedienten im Geheimniß und den Felix Wahr im Lügner (welche letztere Vorstellung überhaupt zu den vollkommen gelungenen zu zählen war). Der Verfasser will ihn durch jene Vertheidigung herabsetzen, aber, lieber Gott, es kam ihm unmöglich gelingen, bei Niemand wenigstens, der Hrn. Keller spielen sah. — Ueber Hrn. Hofstovitz beliebt es unsern Hamburghischen unparteiischen Recensenten, sich folgendermaßen auszudrücken: „Er sprach, als ob es eben aus dem Lappländischen ins Deutsche überetzt worden wäre.“ Wie wichtig! Ist denn aber auch wol ein vernünftiger Sinn in den Worten? Ich bin im Lappländischen zwar nicht so sehr bewandert, habe aber bisher immer geglaubt, wenn es einmal ins Deutsche überetzt ist (es mag nun so eben oder vor Wochen und Monaten geschehen sein), es so gut deutsch klingen müsse, als eine deutsche Uebersetzung aus dem Lateinischen, Französischen oder Englischen. Wahrscheinlich hat die Welt vom Verfasser höchstens noch wichtige Aufschlüsse über ganz besondere Eigenheiten der Lappländischen Sprache zu erwarten: sonst — ja freilich, sonst müßte man gestehen, daß er weit schlechter Deutsch schreibe, als es Hr. Hofstovitz spricht. Den letztern reißt doch bloß der Tadel eines auffallenden Dialektes. Man kann dessen ungeachtet aber ein braver Schauspieler sein, und diesen Fehler durch andere Vorzüge decken.

— „Alles übrige“, fährt der Verf. fort, „war nach dem nämlichen Maasstaab“, und mit diesen sieben Worten bricht er den Stab über das ganze Personale. Kein Wort von der Demoiselle Fock, jetzigen Mad. Löwe, die eine Fierde jeder Bühne sein würde, und uns durch ihr hinreißendes Spiel als Fauchon, Katinka, Baronin Wallensfeld u. a. m. unvergänglich bleiben wird! Kein Wort von Hrn. Gerstel, diesem achtbaren Komiker, von dem es nur zu bedauern ist, daß er sich, der Gallerie zu gefallen, dann und wann Uebertreibungen zu Schulden kommen läßt. Von der Demoiselle Herdt, die in den Mündeln keine Rolle hatte, erfahren wir natürlich auch nichts. Aber sie verdient, als angehende Schauspielerin mit trefflichen Anlagen, erwähnt zu werden, die für die Folge sehr viel verspricht, besonders wenn sie sich von der etwas überladenen Accentuation entwirrt. Alles, sage Alles, das nennt unser Kritikus kurz und schlecht einen Sandhaufen.

In dem Augenblicke mögen ihm jedoch einige Geisteswissenschaften angemeldet sein, und er lobt, — ja wahrlich er lobt — obgleich nur, um die Andern desto mehr herabzusetzen — wenigstens doch einen. Dieser eine war Hr. Leo. Ich fürchte nur, dieser verbienstdvolle Künstler wird ihm das wenig Dank wissen, und durch eine Lobrede aus seinem Munde sich nicht sonderlich geschmeichelt fühlen.

Zuletzt rügt der Verf. nun noch mit großem Geschrei und mancher Uebertreibung einen Verstoß im fünften Acte, wo das Portefeuille nicht hat geöffnet werden können. Zur Entschuldigung der Theaterdirektion muß ich widerlegen, daß die Mündel die erste Vorstellung in Burg man. Zugleich gerüth die Direktion ohne ihre Schuld dadurch in nicht geringe Verlegenheit, daß die schon Vormittags erwarteten Wagen mit der Herderode durch ein Mißverständniß erst Abends um halb 6 Uhr von Magdeburg eintreffen. Um 6 Uhr aber war der Anfang des Stücks angesetzt. Das Auspachen, das Durchsuchen von Seiten der Kessels-Offizianten, das Ankleiden, — alles das nahm noch Zeit weg. Bei solcher Eile war eine Nachlässigkeit, wie die gerügte, wol sehr verzeihlich. Auch ist nach der Zeit nie wieder eine ähnliche vorgefallen. Das übrige von der Besrath dem Ludwig zuerufen: Nimm ein Messer, schneide auf und mach' fort! will Niemand von den Zuschauern weiter gehört haben. Der Verf. muß also einmüthig der sehr leises Geheiß haben, oder er hat gemacht, wie Ludwig's Brod mit dem Portefeuille und ein wenig — aufgeschritten.

Der Verf. hat das Herz, seine Kritik den emphatischen Worten zu schließen: „ich habe im Voraus gute Begriffe von dem Geismade der Magdeburger, da sie solche Talente nicht unterkriegen.“ Ob die Magdeburger ihm wol das Compliment zurückgeben und gleiche Begriffe von seinem Geismade hegen werden? — ich zweifle sehr.

M.

An den Redakteur des Freimüthigen.

Magdeburg, Den 12ten Januar 1811.

Das 24ste Stück Ihres Freimüthigen liefert, mit Beziehung auf eine von uns gegebene Vorstellung des Schauspiels, „die Mündel“, welche am 27ten November vorigen Jahres zu Burg (wobin wir uns auf kurze Zeit von Magdeburg aus, wegen der daselbst durch Beschlag nahare der Englischen Colonial-Waaren entstandenen Sitzungen begeben hatten) von uns aufgeführt worden sind, unter der Rubrik, „Tagesbegebenheiten“, eine so bittere, hässliche und unangelegte Kritik über uns und unsere Schauspieler-Gesellschaft, daß wir von Ihrer uns bekannten biederen Freimüthigkeit hoffen dürfen, keine Rehlitte zu thun, wenn wir Sie ersuchen, die so frankirte Verleumdung und das gemißhandelte Talent in Lösung zu nehmen, und unsere Vertheidigung gegen seinen unverdienten und boshaften Angriff

in Ihr viel und mit Beifall gelesenen Unterhaltung blatte Platz finden zu lassen, damit der gebildete und unbefangene Leser durch jene schiefe Kritik nicht hintergangen, sondern vielmehr in den Stand gesetzt werde, zu beurtheilen, was es mit dem und mit dem Kritiker, der sich für einen Rezensenten ausgibt, auf sich habe.

Der vorgedachte Reisende (der übrigens in Burg das strengste Incognito beobachtet haben muß, weil dort Niemand etwas von ihm wissen will, auf jeden Fall aber ein hoshafter Verläumd der ist, weil er uns um Ehre, guten Ruf und Brodt zu bestehen sucht) taucht auf eine insolente Weise, alle Mitglieder der Gesellschaft, und nennt sie Anfänger. Nur des Herrn Leo, dem in dem Wundeln die Rolle des Philipp Brodt zu Theil geworden war, und der sich nicht mehr bei unserer Gesellschaft befindet, erwähnt er mit Achtung und hält ihm, auf eine auffallende Art, auf Kosten aller übrigen Mitglieder, eine Lobrede. Wir, dem unterzeichneten Direktor, Hofstovsky, bürdet er albern genug den Lappländischen Dialekt auf, und scheint gar nicht daran zu denken, daß, wenn es mit seinem Reisen etwas auf sich hat, er noch oft Gelegenheit haben wird, von rechtlichen und verständigen Leuten etwas zu lernen, und von ihnen die alte, nur ihm unbekannte Wahrheit zu hören, daß nichts leichter sey als Tadeln, und nichts verächtlicher, als, auf eine ungerechte und schonungslose Art, rechtlichen Künstlern wehe zu thun. — Wenn das der vorgedachte Reisende zum Beispiel ein Versehen, das bei Aufführung der Mänel im fünften Akt vorkam, wo der Hofrath Glesel — Herr Deng — das verlassene Portefeuille vergebens zu öffnen suchte, mit so häßlicher Bitterkeit rügt, und aus diesem einzigen Versehen auf eine durchaus schlechte Theaterordnung schließt, ist ein sehr vortheilhafter Schluß. — Jenes Versehen entstand durch den unglücklichen Zufall, daß der Verfluch des in diesem Koffer verpackt gewesenen Portefeulle aus der Reise unerschütterlich geworden war. — Jeder Verständige sieht ein, daß ein solcher unglücklicher Zufall jeder Theater-Gesellschaft bezeugen könne, und daß, wenn ein solcher Zufall einmal Statt gefunden hat, das erwähnte Versehen bei jedem andern Theater eben so, wie bei uns, sich ereignen kann. — Auch darf nicht unbedenkt bleiben, daß da unsere Reise-Koffer, wegen der äußerst verdoedelten Wege, erst Abends um 5 Uhr, und zwar eine Stunde vor Anfang der Vorstellung ankamen, die Schauspieler kaum die nöthige Zeit fanden, sich anzukleiden, und das Ermüdung so wohl, als auch die Ueberraschung, sich von einem großen Theater, wie das zu Magdeburg, auf das kleine Theater zu Burg versetzt zu sehen, sie hinderte, mit der gewöhnlichen Fertigkeit und Gewandtheit zu spielen. Unterdeß war dem Publikum einmal die Vorstellung angedündigt; sie sollte um 6 Uhr anfangen; wir hielten es für Pflicht, Wort zu halten.

Als eine Veräußerung verdient noch diejenige Anführung des anonymen Reisenden gerügt zu werden,

nach welcher, wie er sich ausdrückt, das Theater zu Burg mit traurigen Decorationen besetzt gewesen seyn solle; denn es ist Thatsache, daß sämtliche Decorationen für das erwähnte Theater neu und geschmackvoll von uns angeschafft worden sind, und daß folglich auch hierin, von unserer Seite, Alles geleistet worden ist, was der beschränkte Raum des gedachten Theaters nur immer verstatete.

Wir berufen uns, in Hinsicht unserer Verhauptung, auf das einmüthige Urtheil der braven Bürger und vieler wackern Theater-Freunde aus Magdeburg, welche das Theater in Burg besuchten, und uns in Anbetracht der Decorationen laut ihrer völligen Zufriedenheit bezeugen haben.

Ueberhaupt haben uns die biedern Bürger mit einer so rühmlichen Auszeichnung behandelt, daß wir eine dankbare Müßerinnerung an sie uns stets zur angenehmen Pflicht machen werden. — In einem Zeitraum von noch nicht vollen vier Wochen, gaben wir in Burg 25 Vorstellungen bei einem stets vollen Hause. — So lobte dies nicht zahlreiche, aber achtungswerthe Publikum unsere Anstrengungen mit Beifall, und unterstützte unser Unternehmen rühmlich; ja, dies Publikum that noch mehr, es lieferte, auf seine Kosten und auf eine anspruchsvolle, edelmüthige Art, die zu unserer Reise von Magdeburg nach Burg, und zur Rückkehr von da nach Magdeburg erforderlichen vierzehn bespannten Reise-Chaisen.

Wenn der ungenannte Reisende am Schluß seiner hoshaften Kritik noch sagt, daß er im voraus gute Begriffe von dem Geschmach der Magdeburger habe, daß sie solche Talente, wie wir und unsere Gesellschaft sie hätten, nicht unterschätze; so ist dies abermals eine tränkende und unverdiente Beleidigung für uns. Magdeburgs Publikum hat selbst im Orango der Zeiten uns so viele redende Beweise seines Wohlwollens gegeben, daß wir uns demselben dankbar verpflichtet fühlen; aber freilich, unter den jetzigen bedrängten Umständen, würde sich keine Schauspieler-Gesellschaft, es sey welche es wolle, fortbauend in Magdeburg halten können. Was uns betrifft, so haben wir zu allen Zeiten, als ehrliche Männer, redlich unsere Pflichten erfüllt; — haben als Künstler uns zu vervollkommen gestrebt; — selbst in der bedrängtesten Zeit haben wir allen Mitgliedern unserer Gesellschaft die Gage richtig und pünktlich bezahlt — haben zu keiner Zeit Anstrengung und Kosten gespart; wir glauben daher, eher Lob als Tadel zu verdienen.

Möge nun, nach diesen auf Wahrheit beruhenden Erörterungen, das verehrte Publikum selbst urtheilen, ob wir die harte Kritik jenes ungenannten Reisenden, welche bei Unkundigen uns zu prostituiren drohet, verdient haben!

Die Direktoren des Magdeburger National-Theaters.

Fabrizius. Hofstovsky.

Neue Musikalien, welche im Verlage der Breitkopf- und Härtelschen Musikhandlung in Leipzig erschienen sind.

Nicolo (Cendrillon) Prinzessin Aschenbrödel. Oper mit französischen und deutschem Text, Clav. Auszug. 3 Thlr.

Righini, Vinc. (Enea nel Lazio) Aeneas in Lazium, heroische Oper, mit italienisch- und deutschem Text, Clav. Auszug. 4 Thlr.

Weigl, Jos., die Schweizer-Familie. Oper im Clav. Auszug. 2 Thlr.

Cramer, J. B., Sonate à 4 mains, p. le Piano-forte op. 57. 1 Thlr. 12 Gr.

Dussek, J. L., 5^{me} Concerto p. Piano-forte av. accomp. de l'Orch. op. 22. B dur. 2 Thlr.

Kuhlau, Fr., Sonate p. le Piano-forte. 1 Thlr.

Mozart (Fils), Concerto p. le Piano-forte av. accomp. de l'Orch. op. 14. 2 Thlr. 12 Gr.

Aufzug und Ankündigung für ächte Patrioten.

Wer noch mit Wärme und Innigkeit Antheil nimmt an den Verhältnissen des Vaterlandes, dem wird und muß folgende so eben erst erschienene, ächt patriotische Schrift, die in jeder Beziehung eine ächt patriotische Unterstützung verdient, ungemein willkommen seyn. Ihr prunkloser Titel ist:

Patriotisches Taschenbuch auf alle Feste, für Freunde und Freundinnen des Vaterlandes, zur Unterhaltung eben sowohl als zur Erweckung und Belebung wahrhaft patriotischer, hochherziger Gefinnungen und Entschlüsse, mit einem sehr schön illuminierten Titelfupfer und 8 andern fein gestochenen Kupfertafeln, vom Verf. des Menschen von Anbeginn, ganzgr. 12. mit Goldschnitt und Futteral, 260 eng gedruckte Seiten stark, Preis 1 Thlr. 12 Gr. fäch.

Für Kinder und junge Leute mit den nöthigen und wesentlichen Abänderungen auch unter dem Titel:

Der patriotische Kinderfreund, ein höchst unterhaltendes und belehrendes Bilderbuch für deutsche Knaben und Mädchen, als versprochener Nachtrag zum Menschen von Anbeginn, zur fruchtbaren Belebung,

zur kräftigen Belebung der Herziger, patriotischer Gefinnung und zur Nachahmung edler Thaten, mit 13 fein ausgemalten und schwarzen Kupfertafeln, vom Verf. des Menschen von Anbeginn, ganzgr. 12. in Futteral, 260 eng gedruckte Seiten stark, Preis 1 Thlr. 8 Gr. fäch.

Diese klassische Schrift, die würdige Nachfolgerin des Menschen von Anbeginn, können wir auf Treu und Glauben jedem wahren Vaterlandsfreunde empfehlen, für den solch ein Werk weder zu früh noch zu spät erscheint: wir enthalten uns daher jeder weiteren Lobpreisung und versichern nur noch als rechtliche Männer, daß sich ein Jeder über den Ankauf derselben freuen wird. Leipzig im Januar 1811.

Bruder und Hofmann.

Im Verlage des Kunsthändlers J. A. Dreyer und in Commission des Buchhändlers J. S. Heyse in Bremen ist so eben erschienen und durch alle gute Buchhandlungen zu bekommen:

Erzählungs- und Bilderbuch zum Gebrauch für Mütter, die ihre Kinder gern angenehm beschäftigen wollen, herausgegeben von J. H. Werten, gr. 8. broschirt
auf Velinpapier 2 Thlr. 4 Gr.
— Schreibpapier 1 Thlr. 20 Gr.
— Druckpapier 1 Thlr. 12 Gr.

Die wohlthätige Verfasserin, die sich schon durch ihr Buch zur Hebung in der Deklamation und ihre Zeichnungslehre rühmlichst bekannt gemacht hat, liefert auch hiermit ein Buch, welches auf den Verstand und das Herz der Kinder gleich wohlthätig wirken wird. Die radirten Blätter von Werten sind, wahrhaft genialisch behandelt; sie werden nicht nur die Kinder an ein richtigeres Anschauen gewöhnen, sondern auch ihren Geschmack cultiviren und ihren Sinn für wahre Kunst entwickeln, welcher durch die alltäglich bunt und kleinlichen Bilder eher abgelenkt wird. Auch selbst für das Portefeuille des Vaters eignen sich diese Blätter, indem sie die Nähe der besten Sachen dieser Art, als der von Ad. v. d. Weiden, du Jardin, Potter u. c. nicht zu scheuen haben.

Man hofft daher mit Zuversicht, daß dieses Erzählungs- und Bilderbuch sowohl den Eltern, welchen die Bildung ihrer Kinder in Hinsicht der Kunst wichtig ist, als auch jedem Sammler willkommen seyn werde.